

Wahlkampfthema Einwanderungspolitik

Kampf um die Stimmen der Hispanics

Seitdem feststeht, dass John McCain der Kandidat der Republikaner beim Präsidentenwahlkampf 2008 sein wird, ist es um das Thema Reform der Einwanderungspolitik stiller geworden. Spielt das Thema bei der amerikanischen Bevölkerung keine Rolle mehr oder haben die Kandidaten aus den Kampagnen der Kongresswahlen 2006 und den Republikanischen Vorwahlen ihre Lektion gelernt? Ist aus dem potentiell wahlentscheidenden "mega issue" des letzten Jahres in der heißen Phase des Präsidentenwahlkampfes ein Blindgängerthema ("dud issue") geworden? Oder bleiben die hispanischen Wähler am Wahltag (4. November) weiterhin das Zünglein an der Waage?

Einwanderungsdebatte

Angesichts der Wirtschaftskrise in den USA sowie der relativen Stabilität im Irak nach der U.S.-Truppenaufstockung hat sich Prioritätenskala der Amerikaner verschoben. Dem Thema "illegale Zuwanderung" kommt laut jüngsten Umfragen im Präsidentenwahlkampf nur noch ein geringerer Stellenwert zu. Top-Thema für die Mehrheit der US-Wähler ist die Wirtschaft (56%). Nur für jeden dritten Amerikaner hat der Irakkrieg noch höchste Priorität (34%) und neben der Gesundheitsreform (11%) ist lediglich für jeden zehnten US-Bürger (11%) das Thema Einwanderung von größter Wichtigkeit.¹ In einer offen formulierten Frage nach dem wichtigsten Wahlkampfthema taucht "illegale Einwanderung" unter den wichtigsten Themen überhaupt nicht mehr auf². Dennoch sagten im März des Jahres 70% der Amerikaner, dass ihnen das Thema "illegale Einwanderung" Sorgen macht³ (40% "sehr besorgt"; 30% "besorgt") – ein Indiz dafür, dass das Thema Einwanderung jederzeit wieder ins Rampenlicht des Wahlkampfes rücken könnte.

Im Präsidentenwahlkampf sind allerdings keine ernsthaften Lösungsvorschläge für das Einwanderungsproblem zu erwarten, sondern lediglich eine verschärfte "tough on immigration"-Rhetorik, mit der die Kandidaten auf Stimmenfang gehen werden. Die Anti-Einwanderungskampagnen der Republikaner bei den Zwischenwahlen 2006 und den republikanischen Vorwahlen im Präsidentenwahlkampf 2007 haben gezeigt, dass sich diese Kampagnen nicht in Wählerstimmen auszahlen. Trotz oder gar wegen der Kampagne" der Republikaner im Sommer 2006 haben viele republikanische "Hardliner" ihre Sitze im

¹ Los Angeles Times/Bloomberg Pool, 1.-8. Mai, 2008, in:

<http://www.pollingreport.com/prioriti.htm>

² ABC News/Washington Post Poll, 8.-11. Mai 2008, vgl.

<http://www.pollingreport.com/prioriti.htm>

³ Gallup Poll, 6.-9. März 2008, <http://www.pollingreport.com/prioriti.htm>

9. Juni 2008

www.kas.de

www.kasusa.org

Repräsentantenhaus und Senat verloren und somit zum Sieg der Demokraten und deren Machtübernahme im Kongress beigetragen⁴.

Thema	Barack Obama	John McCain
Grenzsicherung	"Wir müssen unsere Grenzen sichern"	"Wir müssen unsere Grenzen sichern"
Gastarbeiterprogramm	befürwortet reguliertes Gastarbeiterprogramm trotz Vorbehalte der Gewerkschaften	befürwortet Gastarbeiterprogramm für 400.000 ausländische Arbeitnehmer
Staatsbürgerschaft (Legalisierung / "Amnestie") für illegale Arbeitnehmer, die bereits in den USA sind	"Wir müssen diese Familien aus dem Schatten bringen und ihnen einen Weg zur Staatsbürgerschaft bieten" jedoch "nicht automatisch" und "keine Amnestie"	befürwortet Weg zur Staatsbürgerschaft: "Wir werden sie die Staatsbürgerschaft verdienen lassen. Das ist keine Amnestie. Wir vergeben nichts."
fälschungssichere Dokumente am Arbeitsplatz	"Wir brauchen einen einfachen, fälschungssicheren und obligatorischen Mechanismus für alle Arbeitgeber zur Überprüfung des legalen Status von Neueinstellungen"	befürwortet fälschungssicheren Personalausweis und ein elektronisches Kontrollsystem am Arbeitsplatz "electronic employment verification system"
Familienzusammenführung	befürwortet Familienzusammenführung als Leitprinzip der Einwanderungspolitik	befürwortet Verdoppelung von Familienvisa (Familienangehörige von US-Bürgern sollen bei der avisierten Visumsquote von maximal 480.000 Familienvisa nicht mitgezählt werden)
Abstimmungsverhalten zu wichtigen Einwanderungsgesetzen	Ja zur umfassenden Einwanderungsreform von 2006 und zum Grenzsicherungszaun an der US-mexikanischen Grenze	Ja zur umfassenden Einwanderungsreform von 2006 und dem Grenzsicherungszaun an der US-mexikanischen Grenze
Gesetzesvorhaben	Ja zum DREAM Act von 2005 (Landeskinderrabatt für Kinder illegaler Einwanderer bei Universitätsgebühren) Ja zum "Secure America and	Ja zum DREAM Act von 2005 (Landeskinderrabatt für Kinder illegaler Einwanderer bei Universitätsgebühren) Ja zum "Secure America and

⁴ z.B. Congressman J.D. Hayworth (R-Arizona); Senator Rick Santorum (R-Pennsylvania)

9. Juni 2008

www.kas.de

www.kasusa.org

	Orderly Immigration Act" von 2005	Orderly Immigration Act" von 2005
Englisch als offizielle Amtssprache	hat dagegen gestimmt	hat dafür gestimmt
Führerscheine für illegale Zuwanderer	befürwortet dies aus Sicherheitsgründen	lehnt Führerscheine für illegale Zuwanderer ab

Auch in der Vorwahlphase des Präsidentenwahlkampfes konnten sich die republikanischen Kandidaten, die sich durch eine harte Linie bei der Einwanderungspolitik profilierten, nicht durchsetzen. Die Präsidentschaftskandidatur von Tom Tancredo, dessen Anti-Einwanderungsrhetorik kaum zu überbieten war, war nur von sehr kurzer Dauer. Gouverneur Mitt Romney, der Millionen Dollar aus seinem Privatvermögen u.a. für Werbung gegen illegale Einwanderung in Iowa und New Hampshire ausgegeben hatte, konnte in keinem dieser Staaten gewinnen. Dagegen gewann in Florida John McCain, der sich für eine umfassende "pro-immigration" Einwanderungspolitik eingesetzt hatte, insbesondere unter den Wählern lateinamerikanischer Abstammung mit überwältigender Mehrheit.

Während im Jahr 2000 noch 35% der Latinos ihre Stimme für George Bush abgaben und 2004 sogar 44% für Bush stimmten, votierten in den Kongresswahlen von 2006 nur noch 30% der hispanischen Wähler für die Republikaner⁵ (69% für Demokraten). Die Schlussfolgerung daraus:⁶ die Anti-Immigrationsstrategie zahlt sich an den Wählern nicht aus und verprellt zudem eine Wählergruppe, die zunehmend wichtiger wird.

McCain und Obama: weitgehende Übereinstimmung⁷

Mit John McCain, dem Vater der einwanderungsfreundlichen Reform im US-Senat, als republikanischem Präsidentschaftskandidaten haben sich die Positionen der verbliebenen Kandidaten angenähert, denn auch Barack Obama befürwortet eine der McCain-Reform ähnliche Einwanderungsreform, die im Kern den illegalen Einwanderern Amerikas einen Weg zur Staatsbürgerschaft ermöglichen würde. Diese Konstellation wird nach Meinung von Beobachtern dazu beitragen, dass das Thema Immigration im weiteren Präsidentenwahlkampf zu einem "non-issue"⁸ wird. So rechnet niemand damit, dass es bis zum Wahltag noch zu wichtigen Gesetzesinitiativen im Bereich der Einwanderungspolitik kommt. Doch dürfte der nächste amerikanische Präsident die Reform der Einwanderungspolitik wieder auf die politische Agenda setzen.

McCain: Gratwanderung zwischen Basis und Unabhängigen

⁵ "Immigration and the 2006 Election", National Immigration Forum Backgrounder, 30. Januar 2007, vgl.

<http://immigrationforum.org/documents/TheDebate/CivicParticipation/2006VoteAnalysis.pdf>

⁶ "Immigration as a Wedge Issue: Little Payoff; Big Opportunity Cost", 4. März 2008, vgl.

<http://immigrationforum.org/documents/PressRoom/PublicOpinion/2008/PoliticsOfImmigration.pdf>

⁷ Candidate Issue Index, "Opportunity 08", Candidates on Immigration, The Brookings Institution, vgl.

http://www.brookings.edu/~media/Files/rc/papers/2008/0211_immigration_singer_opp08/0211_immigration_singer_opp08.pdf

⁸ "Illegal Immigrants Slip as Hot Voter Issue", Susan Carroll, Houston Chronicle, 9. März 2008, vgl. <http://www.chron.com/dispatch/story.mpl/front/5605684.html>

9. Juni 2008

www.kas.de

www.kasusa.org

Das Thema Einwanderung könnte insbesondere dann wieder an Bedeutung gewinnen, wenn die republikanische Basis John McCain zu einer härteren Linie zwingt. McCain, der von vielen konservativen Republikanern als ein zu unabhängiger "maverick" kritisiert wird, hat bereits Konzessionen in seiner Einwanderungspolitik machen müssen. Angesichts des enormen Drucks des rechten Flügels seiner Partei, deren harte Einwanderungslinie von populistischen Radio-Talkshows landesweit propagiert wurde, machte McCain einen politischen Rückzieher von seinem eigenen als zu Immigranten-freundlich betrachteten Immigrations-gesetz. In einer politischen Kehrtwende gestand er der Basis zu, die Grenzsicherung zur obersten Priorität seiner Einwanderungspolitik zu machen: "Ich gestehe ein, dass die Amerikaner zuerst die Grenze sichern wollen."⁹ Es bleibt abzuwarten, ob sich McCain im weiteren Präsidentenwahlkampf den republikanischen Kritikern beugt, die ihm vorwerfen, eigentlich keiner von ihnen zu sein, sondern beim Thema Grenzsicherung lediglich Lippenbekenntnisse abzugeben¹⁰, oder ob er mit seiner Einwanderungspolitik vor allem um unabhängige Wähler werben wird.

Beim Werben um unabhängige Wähler könnte John McCain durchaus erfolgreich sein. Schon bei manchen Vorwahlen war McCain unter den unabhängigen Wählern erfolgreicher als bei der eigenen konservativen Basis. Hinzu kommt, dass die hispanischen Wechselwähler in den heiß umkämpften *Swing States* im November eine wahlentscheidende Rolle spielen dürften. In der Tat mögen viele Latinos John McCain wegen seiner Position zur Einwanderungspolitik, die vielen illegalen Zuwanderern einen Weg zur Staatsbürgerschaft eröffnet hätte. Außerdem sympathisieren viele katholische Latinos mit ihm wegen seiner „Pro-Life“-Position und seiner Unterstützung für Kleinunternehmer und für das Militär, in dessen Rängen es viele Hispanics gibt. McCains Fähigkeit, Latinos für sich zu gewinnen, könnte eine Schlüsselrolle bei den Wahlen spielen, insbesondere in den *Swing States* Arizona, Colorado, New Mexico und Florida¹¹.

Zum Auftakt seines Werbefeldzugs um Latino-Wähler startete John McCain am 5. Mai just zum Feiertag "Cinco de Mayo", der im Südwesten der USA gefeiert wird, eine spanischsprachige Internetseite¹². Außerdem gab seine Kampagne bekannt, dass er bei der Jahrestagung der mexikanisch-amerikanischen Lobby-Gruppe "National Council of La Raza" als Keynote-Speaker auftreten wird. Dieser Strategiezug hat inzwischen aus dem Republikanischen Lager viel Kritik geerntet. Rufe aus der konservativen Blogosphäre fordern McCain auf, von seiner geplanten Rede abzusehen und seinen "Amigos von La Raza 'adios' zu sagen"¹³, denn man befürchtet, dass infolgedessen "ein Viertel der republikanischen Wählerschaft am 4. November zu Hause bleiben wird."¹⁴ Zu dem Misstrauen aus den eigenen Rängen kommt aber auch die Ambivalenz der umworbenen Latinos hinzu, die sich zwar von der Person McCain angesprochen fühlen, aber den Republikanern nicht so recht trauen.

Obama bei Latinos verwundbar

⁹ "Bill O'Reilly grills McCain on immigration", Immigration Chronicles, 12. Mai 2008, vgl. <http://blogs.chron.com/immigration/>

¹⁰ Vgl. Paul Weyrich, "Assimilation of Immigrants and the Imperative Pride in America", The National Ledger, 13. Mai 2008, <http://www.freecongress.org/commentaries/2008/080513.aspx>

¹¹ Tim Gaynor, "McCain woos some Hispanics, others see baggage", Reuter, 18. Mai 2008, vgl. <http://www.reuters.com/article/topNews/idUSN1453247320080518?feedType=RSS&feedName=topNews>

¹² <http://www.johnmccain.com/espanol/>

¹³ http://www.dailynews-record.com/opinion_details.php?AID=16877&CHID=36

¹⁴ Americans for Legal Immigration, "McCain & LaRaza 2 messes & some buffet", 11. Mai 2008, <http://www.alipac.us/modules.php?name=News&file=article&sid=3174>

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

AUSLANDSBÜRO

U.S.A

DR. NORBERT WAGNER

URSULA CARPENTER

9. Juni 2008

www.kas.de

www.kasusa.org

Barack Obama hat es bei den hispanischen Wählern schwer. Am *Super Tuesday* hatte er im Vergleich zu Hillary Clinton unter den Latinos schlecht abgeschnitten. Sie votierten mit Verhältnis 2:1 für Clinton¹⁵. Hillary Clinton wären die hispanischen Wähler bei den Präsidentenwahlen sicher gewesen. Angesichts der bisherigen Fokussierung Obamas auf afro-amerikanische Wähler und Jungwähler, fürchten selbst Obama-Anhänger, dass dies auf Kosten der Latino-Stimmen gehen könnte. Es ist unter der hispanischen Bevölkerung der Eindruck entstanden, "dass Obama sich nicht um ihre Lage kümmert."¹⁶ Dies gilt insbesondere in den Innenstädten Amerikas, wo arme Afro-Amerikaner und arme Latinos um dieselben Niedriglohnjobs kämpfen und sich Gangs beider Bevölkerungsgruppen Machtkämpfe um die Kontrolle ihrer Stadtteile liefern.¹⁷ Hinzu kommt, dass die Demokraten mit Blick auf die hispanische Wählerschaft auch politische Fehler gemacht haben. Insbesondere die in hispanischen Wählerkreisen als anti-mexikanisch interpretierte Anti-NAFTA-Rhetorik aus dem Obama-Lager im demokratischen Vorwahlkampf in den Bundesstaaten Ohio und Pennsylvania könnte Obama teuer zu stehen kommen. Auch die jüngste Blockade einer Gesetzesvorlage durch den demokratisch geführten Kongress, die 500 Mio.\$ für die Drogenbekämpfung in Mexiko vorsah, hat viele Latinos befremdet. Hinzu kommt die Enttäuschung vieler aus Kolumbien stammender Amerikaner (in Südflorida und New York) über die Ablehnung des US-Freihandelsabkommens mit Kolumbien durch die demokratische Führungsspitze.

Grundsätzlich hat es ein afro-amerikanischer Kandidat bei den hispanischen Wählern schwer. Beide Minderheiten stehen in einem nahezu zwangsläufigen Konkurrenzverhältnis. Beide Gruppen stehen überwiegend am unteren Ende der sozialen Hierarchie. Die Hispanics sind dabei, die Afro-Amerikaner hinter sich zu lassen, zahlenmäßig und hinsichtlich ihrer wirtschaftlichen und sozialen Position. Da entsteht keine große Begeisterung für einen schwarzen Präsidentschaftskandidaten.

Viva Obama!

Dennoch ist es Obama durchaus gelungen, Latinos für sich zu mobilisieren. Ein leidenschaftlicher Fan schrieb sogar spanische Obama-Songs¹⁸, die Barack Obama in der hispanischen Bevölkerung bekannt und beliebt machen sollen. Inzwischen sind diese Lieder integraler Bestandteil von Obamas hispanischer Kampagne geworden. Ein weiterer Lichtblick für Barack Obama ist eine sich anbahnende Aufspaltung der kubanisch-amerikanischen Wähler, die traditionell republikanischen Kandidaten ihre Stimme gegeben haben. Zwar werden die Amerikaner kubanischer Abstammung, die die herkömmliche amerikanische Sanktionspolitik gegenüber Kuba (Embargo und Isolation) befürworten, auch weiterhin der republikanischen Partei die Treue halten. In jüngster Zeit gibt es Anzeichen für Aufweichung dieser Linientreue unter jüngeren Wählern.

Latinos wichtig für Wahlsieg

¹⁵ Vgl. Pew Hispanic Center, Fact Sheet "Hispanics Key to Clinton Victories in Nation's Two Biggest States", 7. März 2008, Vgl.

<http://pewhispanic.org/files/factsheets/vote2008/HispanicsKey.pdf>

¹⁶ Marcelo Ballve, "Where Do Latinos Go Now?", New American Media, 16. Mai 2008, vgl.

http://news.newamericamedia.org/news/view_article.html?article_id=7c632f4011cfe8f36f46fee025431901

¹⁷ Guillermo Martinez, "Differences between presidential candidates make it hard to predict Hispanic vote", South Florida Sun-Sentinel.com, 15. Mai 2008, vgl. <http://www.sun-sentinel.com/news/opinion/sfl-gmcol15sbmay15.0.406053.column>

¹⁸: Vgl. "Como se Dice" und "Viva Obama", <http://amigosdeobama.com/>, vgl. Miriam Jordan, "Obama Inspires a Latin Rhythm", The Wall Street Journal, 10. März 2008, http://online.wsj.com/public/article/SB120510381813923081-SCdvrIFlw0qWnuchm_hikPvBKIA_20080408.html?mod=tff_main_tff_top

9. Juni 2008

www.kas.de

www.kasusa.org

Ob der Werbefeldzug von Barack Obama "too little too late" ist oder ob er mit seiner umstrittenen Befürwortung von Führerscheinen für illegale Einwanderer Erfolg haben wird, bleibt abzuwarten. Diese Latino-Strategie könnte ihm bei der weißen Arbeiterschaft und seiner afro-amerikanischen Basis schaden.¹⁹ Dennoch hat sich Obama damit das *Endorsement* der größten landesweiten spanischsprachigen Tageszeitung *La Opinion* erworben. Für die Republikaner jedoch und John McCain, der sich gegen Führerscheine für illegale Einwanderer ausspricht, öffnet sich ein Angriffspunkt für die heiße Phase des Wahlkampfes. So klingt die Prognose des republikanischen Parteisprechers Alex Conant wie ein Schlachtruf: "In dem Maße, in dem Einwanderung im Herbst ein Wahlkampfthema sein wird – und dies wird es sein – so wird es auch Obamas unpopuläre Position zur den Führerscheinen sein." Dennoch geben jüngste Meinungsumfragen Obamas Strategie Recht, in denen er unter hispanischen Wählern einen zweistelligen Vorsprung von John McCain hat (Obama: 57%; McCain 33%)²⁰ Eine Umfrage der *Washington Post* kommt dagegen zu dem Ergebnis, dass der Vorsprung Obamas vor McCain in der Einwanderungsfrage bei der gesamten Wählerschaft nicht ganz so bedeutend ist (5%).²¹

Obamas Beraterstab

Der für Einwanderungsfragen zuständige Beraterstab von **Barack Obama** umfasst etwa 40 Mitglieder. Teilweise handelt es sich um "immigration advocates", aber auch um Vertreter aus den Chefetagen der Industrie sowie Universitätsprofessoren, Anwälte und erfahrene Beamte. Geleitet wird Obamas "Immigration Policy Advisory Committee" von einem Jura-Professor der kalifornischen *Stanford University*, **Mariano-Florentino Cuéllar**.²² Was diese Berater verbindet, ist ihre Überzeugung, dass in der Einwanderungsdebatte nur dann Fortschritte möglich sind, wenn sie auf pragmatischer Dialogbereitschaft von Demokraten, Republikanern und Unabhängigen beruht. Professor Cuéllar ("Tino") ist trotz seiner jungen Jahre (35) politisch versiert. Bereits 1996 wirkte er an der Kampagne zur Wiederwahl von Präsident Bill Clinton mit und war von 1997 – 1999 einer von Clintons Spitzenberatern im Finanzministerium. Neben seiner "Outreach"-Rolle für Latinos berät Cuéllar Obamas Kampagne auch in Fragen der Justiz und nationalen Sicherheit. Wie Obama ist er davon überzeugt, dass eine umfassende Einwanderungsreform über Fragen der Grenzsicherung hinausgehen und den Status der 12 Millionen illegalen Einwanderer klären muss. Außerdem hat sich Cuéllar stark in Fragen der Flüchtlingspolitik engagiert.

Neben Cuéllar gehört **Preeta Bansal** zu Obamas Spitzenberatern ("*Number 2 immigration adviser*") in Einwanderungsfragen. Die 42-jährige Anwältin der New Yorker Kanzlei *Skadden, Arps* gehört als ehemalige Mitarbeiterin im Weißen Haus und Justizministerium ebenfalls zu den Veteranen der Regierung von Bill Clinton. Barack Obama hatte sie an der *Harvard Law School* kennengelernt. Wie Obama ist Bansal Verfechterin einer erweiterten legalen Einwanderung, insbesondere im Rahmen des Gastarbeiterprogramms. Außerdem ist sie in der Obama-Kampagne auch verantwortlich für den "Outreach" gegenüber aus Asien stammenden Amerikanern.

Weitere Schlüsselberater in Einwanderungsfragen sind die kalifornische Jura-Professorin **Jennifer Chacón** (University of California, Davis), **Robert Bach**, der administrative Erfahrung aus der ehemaligen amerikanischen Einwanderungsbehörde mit sich bringt, sowie

¹⁹ <http://beltwaysnark.com/?s=so+much+for+immigration+reform+from+obama>

²⁰ Vgl. Gallup Poll. 1. Mai 2008, <http://www.gallup.com/poll/106960/Clintons-vs-Obamas-Strengths-General-Election.aspx>

²¹ Washington Post, Issue Matchup, Umfrage vom 8.-11. Mai 2008, vgl. <http://www.pollingreport.com/wh08.htm>

²² Vgl. James Barnes, "Obama's Inner Circle", *The National Journal*, 31. März 2008 <http://news.nationaljournal.com/articles/080331nj1.htm>

9. Juni 2008

www.kas.de

www.kasusa.org

Tara Magner, politische Chefin des *National Immigrant Justice Center*, und **Marc Rosenblum**, Professor für Politikwissenschaften an der *University of New Orleans*.

McCains Chefberater in der Kritik

Der Beraterstab von John McCain ist weniger homogen. Mit der Ernennung von **Dr. Juan Hernandez** (im Bild mit Präsident Bush und Präsident Fox) als "National Director of Hispanic Outreach" hat McCain viele in der Republikanischen Partei gegen sich aufgebracht. Hernandez, Sohn eines mexikanischen Vaters und einer amerikanischen Mutter, ist gebürtiger Texaner und war zuvor Professor an der *University of Texas* in Dallas, wo er das *Center for U.S.-Mexico Studies* gründete. Vor seiner Ernennung war Hernandez *Senior Fellow* des *Reform Institute*, einem von McCain und anderen gegründeten Think Tank. Hernandez gehörte als erster U.S.-Bürger zum Kabinett des mexikanischen Präsidenten Vicente Fox, wo er im *Los Pinos*, dem mexikanischen Weißen Haus, für Präsident Fox das "Büro für Mexikaner im Ausland" leitete. Er ist unverblümter Verfechter der legalen und illegalen Einwanderung und ist in dieser Rolle oft in amerikanischen Talk-Shows zu sehen. Von Einwanderungskritikern wird er als "flamboyanter Unterstützer offener Grenzen" angegriffen.²³ Seine Rolle in der McCain-Kampagne sei der Beweis dafür, daß McCain nicht ernsthaft an der Grenzsicherung Amerikas interessiert sei. Böse Zungen aus der konservativen Blogosphäre verteufeln die "pro-immigration"-Politik von Hernandez und vergleichen ihn mit Extremisten der politischen Szene Amerikas, u.a. mit Louis Farrakhan (Black Muslim) und David Duke (Nazi-Sympathisant aus dem Südstaat Louisiana).²⁴ McCain selbst verteidigt Hernandez: "Er unterstützt meine Politik und meine Vorschläge sowie meine Gesetzesvorlage zur Grenzsicherung."²⁵

Ein Schlüsselberater von John McCain aus dem Kongress ist der ebenfalls unabhängig gesinnte Republikaner **Senator Lindsey Graham** aus dem Bundesstaat South Carolina. Graham hatte die Einwanderungsreform John McCains im U.S.-Senat befürwortet und dafür in konservativen Kreisen den Spitznamen "Lindsey Grahamnesty"²⁶ (Anspielung auf das sog. "Amnestie-Gesetz") geerntet. Auch Grahams Unterstützung McCains in seinem Bundesstaat hatte sich als politischer Fehlschlag erwiesen und konnte McCains Wahlniederlage in South Carolina nicht verhindern. McCains Zusammenarbeit bei der Vorlage seines Einwanderungsreformgesetzes im Senat mit Verbündeten über Parteigrenzen hinweg ist vielen Republikanern ein Dorn im Auge. Seine Kooperation mit einwanderungsfreundlichen Republikanern im Kongreß (u.a. Senator Lindsey Graham und Senator Mel Martinez) und Kongressmitgliedern aus dem demokratischen Lager (u.a. Senator Ted Kennedy, Senator Joe Lieberman und Congressman Luis Gutierrez) macht ihn für viele Republikaner suspekt und untragbar: "Sehen Sie ein Muster hier? Viele Demokraten und Republikaner (die in Wirklichkeit Liberale sind) arbeiten mit McCain zusammen. Das ist die Gesellschaft, mit der er sich umgibt und nach der er beurteilt werden will."²⁷ Davon, so der Blogger *Digger*, können sich alle mit dem YouTube-Video "John

²³ Vgl. Eunice Moscoso, "Some Conservatives Angry at McCain Hispanic Outreach Adviser", Cox News Service, 23. Februar 2008,

http://www.coxwashington.com/reporters/content/reporters/stories/2008/02/15/MCCAIN_I_MMIG15_COX.html

²⁴ Vgl. <http://www.diggersrealm.com/mt/archives/002741.html>

²⁵ Eunice Moscoso, ebenda

²⁶ Vgl. Dan Nowicki, "A look at McCain's circle of advisers", The Arizona Republic, 20. Mai 2008, <http://www.azcentral.com/news/articles/2008/05/20/20080520mccain-advisers-jump0520.html>

²⁷ Vgl. <http://www.diggersrealm.com/mt/archives/002686.html>

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

AUSLANDSBÜRO

U.S.A

DR. NORBERT WAGNER

URSULA CARPENTER

9. Juni 2008

www.kas.de

www.kasusa.org

McCain - The Company I Keep" überzeugen: <http://www.youtube.com/watch?v=kqAOxf>.
Der Kommentar eines Gleichgesinnten lautete: "McCain sollte zum Präsident gewählt werden: Präsident von Mexiko!